

Engels Federn

Tanja Nause

VORSCHAU

Engels Federn

BERLIN I	<i>Eine alte Schachtel</i>	7
	<i>Spuren</i>	13
	<i>Engel</i>	19
	<i>Postfach</i>	29
BAMBERG	<i>Fabrik</i>	35
	<i>Wir Wunderkinder</i>	45
	<i>Geschichte</i>	53
	<i>Nachtfahrt I</i>	61
MEININGEN	<i>Wald</i>	71
	<i>Fledermäuse</i>	81
	<i>Herrenstück</i>	91
	<i>Rosa</i>	97
	<i>Nachtfahrt II</i>	105
BERLIN II	<i>Trauerfeier</i>	113

VORBEREITUNG

BERLIN I



Eine alte Schachtel

Josefine hält den Atem an.
Jetzt ist es soweit.

Vor ihr steht eine Schachtel. Es ist eine schöne Schachtel von der Größe eines Schuhkartons. Von außen ist die Schachtel mit blauem Seidenpapier beklebt. Sehr schön und sehr sorgfältig. Jemand hat sehr viel Zeit darauf verwendet, diese Schachtel zu bekleben. Josefine weiß, dass die Schachtel alt ist. Die Schachtel gehört nicht Josefine, oder zumindest gehört sie ihr noch nicht lange. Darüber darf sie jetzt nicht nachdenken.

Vorsichtig hebt sie den Deckel an. Das blaue Seidenpapier raschelt.

In Josefine steigen die Bilder des Sommerfestes auf. Sie sieht die Mieter ihres Hauses in Berlin, Meyerbeer 26, vor sich, die an jenem Abend im Hof zusammengekommen waren, um auf die alte Frau Zebunke anzustoßen. Um diese alte Frau zu feiern, die im Sommer 85 Jahre alt geworden war.

Berlin, Meyerbeer 26

Die Meyerbeerstraße in Berlin liegt im Stadtbezirk Weißensee, im Norden von Berlin. Sie wurde nach dem Opernkomponisten Giacomo Meyerbeer benannt und befindet sich im »Komponistenviertel«. Über die Mieter des Hauses Nummer 26 und ihre Geschichten gibt es ein Lektürebuch. Einige der in »Engels Federn« erwähnten Mieter der Meyerbeer 26 lernt man dort besser kennen.



Das Sommerfest war eine große Party für Frau Zebunke. Josefine sieht sie wieder vor sich. Sie sieht ihr Gesicht wieder und ihr Lächeln, das immer etwas mädchenhaft geblieben war. Plötzlich fallen Tropfen auf das nachtblaue Seidenpapier des Kartons. Josefine muss sich zusammenreißen.

Entschlossen fasst sie den Deckel mit beiden Händen an. Sie sieht sich wieder mit Frau Groschmann reden und hält inne. Sie sieht sich, wie sie gemeinsam zu Frau Zebunke hinüberblickten. Und wie sie lächeln mussten. Denn Frau Zebunke war, während Herr Groschmann eine Rede über sie gehalten hatte, während er redete und redete und redete ... tief und fest eingeschlafen.

»Ach, mein Mann!«, hatte Frau Groschmann nur gesagt.

»Ich fand seine Rede gut«, hatte Josefine geantwortet.

»Na ja, vielleicht war seine Rede ein wenig ... lang«, hatte Frau Groschmann gesagt und auf die schlafende Frau Zebunke gezeigt. Josefine sieht sich wieder, wie sie ihre Hand ausstreckt, um Frau Zebunke zu wecken. Frau Groschmann lacht noch, und auch Josefine lächelt, als ihre Hand bereits etwas Furchtbares wahrnimmt.

Spuren

Josefine rechnet mit allen möglichen Dingen, die sie in der alten Schachtel von Frau Zebunke finden könnte: Schmuck, Muscheln, Hühnergötter, Steine ... Frau Zebunke liebte solche Sachen.

Vor allem aber rechnet Josefine mit Briefen. Tief in ihrem Innern rechnet Josefine damit, in dieser Schachtel *Liebesbriefe* zu finden. Sie hofft sehr darauf. Josefine stellt sich vor, wie sie in der alten Schachtel Briefe von Hans findet. Von jenem Hans, von dem ihr Anni Zebunke erst vor wenigen Wochen zum ersten Mal erzählt hat. Von Hans, den Anni Zebunke im Sommer 1941 kennengelernt hatte. Jenem Hans, der in der jüdischen Taubstummenschule in Weißensee Hausmeister gewesen war. Hans, der mit Anni Zebunke lange Spaziergänge unternommen hatte. Den Anni Zebunke sogar heiraten wollte! Von jenem Hans, der in einer Nachtaktion der Nazis 1942 nach Theresienstadt deportiert worden war. Dessen Spuren sich danach verloren haben. Von jenem Hans, von dem nichts weiter bekannt war. Kein Sterbedatum. Kein Grabstein. Nichts.

Deportationen nach Theresienstadt

Ab Oktober 1941 wurden alle jüdischen Einwohner Berlins systematisch aufgefordert, an sogenannten »Umsiedlungsaktionen« teilzunehmen. Das heißt, sie wurden von der Gestapo (»Geheime Staatspolizei«) aufgefordert, sich im Gemeindehaus Große Hamburger Straße 26 zu einem bestimmten Termin einzufinden. Von dort wurden sie in Zügen zunächst in die jüdischen Ghettos nach Łódź (Litzmannstadt), Riga oder Warschau, ab Ende 1942 direkt nach Auschwitz-Birkenau und Theresienstadt gebracht.

Ende März 1943 waren diese Massendeportationen »abgeschlossen«. Aus Berlin wurden insgesamt über 50.000 deutsche Juden deportiert. Die sogenannten »Altentransporte« gingen direkt nach Theresienstadt. Die damaligen Bewohner der Israelitischen Taubstummen-Anstalt in der Parkstraße wurden Ende 1942 in einem dieser »Altentransporte« nach Theresienstadt deportiert.

In der tschechischen Garnisonsstadt Terezín war im November und Dezember 1941 von den Nationalsozialisten ein »Sammellager« errichtet worden. Dieses Lager Theresienstadt sollte ein Modellghetto (»Altersghetto«) mit »Vorzeigecharakter« sein. Zwei offizielle Propagandafilme wurden hier gedreht, das Lager wurde auch vom Internationalen Roten Kreuz besichtigt. In Wirklichkeit war Theresienstadt aber ein Konzentrationslager: Über 140.000 jüdische Menschen wurden aus dem gesamten deutschen Gebiet nach Theresienstadt deportiert, davon wurden 88.000 Menschen in andere Vernichtungslager verschleppt, 33.500 starben an den unmenschlichen Lebensumständen in Theresienstadt selbst. Etwa 750 Menschen konnten aus dem KZ fliehen. Knapp 17.000 jüdische Menschen wurden 1945 befreit.

Josefine möchte die Spuren von Hans nicht verlieren. Josefine möchte überhaupt nichts von Hans und vor allem nichts von Anni Zebunke verlieren. Im Gegenteil! Sie möchte gern mehr über Hans und Anni erfahren. Sie fühlt, dass dieses Kapitel noch nicht zu Ende sein kann. Nicht zu Ende sein darf! Ein Kapitel, das Frau Zebunke in den Gesprächen mit Josefine nur angedeutet hat. Und vielleicht war das ja genau der Grund dafür, dass Frau Zebunke ihr die Schachtel niemals gezeigt hat? Weil dort Liebesbriefe von Hans lagen?

Endlich blickt Josefine in die Schachtel. Aber was zum Vorschein kommt, entspricht überhaupt nicht ihren Erwartungen! Sie findet keine Briefe, nicht einen einzigen! Stattdessen findet sie einige Fotos, eine alte Karte mit dem Bildnis eines Mannes mit Bart und einer Unterschrift, die Josefine nicht lesen kann, und außerdem einen alten Füllfederhalter.

»Na toll«, sagt Josefine.

Dann nimmt sie vorsichtig die Fotos aus der Schachtel.

Es sind alte Fotos in schwarz und weiß von der jungen Anni Zebunke, soweit Josefine das auf den ersten Blick erkennen kann. Die Fotos sind sehr klein. Manche haben einen gezackten Rand. Nur zwei der Fotos sind ein wenig größer. Eines dieser größeren Fotos ist die Porträtaufnahme einer sehr schönen jungen Frau. Das ist nicht Anni Zebunke. Josefine findet dieselbe Frau dann noch auf fünf der kleineren Fotos, immer zusammen mit der jungen Anni. Die übrigen Bilder zeigen ein altes Fachwerkhaus. Was hat das zu bedeuten?



Nachtfahrt

Josefine sitzt in ihrem Hotelzimmer und dreht das Handy in der Hand. Carlos hat tagsüber vier Nachrichten darauf hinterlassen.

Hallo Josi, wie geht's?

Hallo Josi, ich bin jetzt zu Hause. Wie weit bist du?

Hallo, wann kommst du in Berlin an?

Josi, was ist los? Melde dich.

Josefine hat auch zwei Anrufe von ihm. Jetzt ist es gleich 22 Uhr. Sie muss Carlos zurückrufen, aber es fällt ihr schwer. Sie muss ihn ja enttäuschen. Also zögert sie den Moment noch ein wenig hinaus. Gerade will sie auf das kleine grüne Telefon drücken, als das Hotel-Telefon in ihrem Zimmer schrillt. Josefine schreckt hoch.

»Ja?«, meldet sie sich.

»Ja, schönen guten Abend, hier die Rezeption«, flötet eine Stimme. »Hier unten ist Besuch für Sie.«

Josefine lässt ihr Handy fallen und stürzt nach unten an die Rezeption. Carlos, denkt sie. Ist er ihr etwa hinterhergereist? Aber an der Rezeption steht nicht Carlos.

An der Rezeption steht Richard Engel. Diesmal lächelt er nicht.

Josefine steht einen Augenblick sprachlos vor ihm, und auch Richard Engel schweigt. Dann sagt Richard Engel:

»Ich ... ich habe über Ihre Geschichte nachgedacht, Josefine. Ich ... aber ... das will ich Ihnen nicht hier erzählen. Fahren wir hinüber nach Meiningen?«

»Wie bitte?«, fragt Josefine.

Die Frau an der Rezeption starrt die beiden an.

»Ich erkläre es Ihnen gleich«, sagt Richard Engel. »Sie kommen doch mit?«

»Ich hole meine Sachen«, sagt Josefine.

»Das muss ja hier irgendwo direkt an der deutsch-deutschen Grenze gelegen haben, dieses Billmuthausen«, sagt Richard. An einem Schild halten sie an.

Gedenkstätte Billmuthausen

Aber da ist kein Dorf.



Richard stellt den Motor ab. Schweigend steigen er und Josefine aus dem Auto aus. Die Sonne ist hervorgekommen und bescheint die Szene in einem intensiven Rot. Das Dorf, das hier einmal stand, gibt es nicht mehr.

Josefine und Richard sehen sich eine Tafel an, auf der Fotos von dem Dorf zu sehen sind. Es war ein sehr kleines Dorf, nur wenige Häuser und eine kleine Kirche. Jetzt ist hier nichts mehr.

Rosa

Josefine sitzt noch immer bei Rosa Thieme auf dem Sofa. Sie hat die Hände der alten Frau in ihre Hände genommen. Auch Rosa Thieme scheint aufgewühlt. Am Anfang hat sie ein wenig gezittert. Jetzt ist sie ruhiger. Josefine lässt ihre Hände los. Rosa Thieme greift noch einmal zu den Fotos.

»Meine liebe Anni«, sagt sie.

Sie hat das Foto in die Hand genommen, auf dem die junge Anni Zebunke an einem Tisch sitzt.



»Ich habe Anni Zebunke im September 1943 kennengelernt«, beginnt Rosa Thieme. »Albert war gerade geboren. Anni Zebunke hat Albert das Leben gerettet.«

»Mutter«, sagt Albert.

»Schon gut«, sagt Rosa Thieme.

»Du darfst dich nicht aufregen«, sagt Albert.